Dresden 1880.

[illegible]

Auflage 35000 Exempl.

Für Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank“. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

25. Jahrgang.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Abds. 6 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. [illegible] — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfg. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postanweisung. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Das Bankgeschäft von **Koppel & Co.** befindet sich Schloss-Strasse 19, Ecke der Sporergasse.

Neuheit: Alte Fritz-Kalender für das Jahr 1881, als höchst originellen Taschen-Kalender empfiehlt **Bernhard Schäfer**, 49 Pragerstr. 49.

Residenz-Theater. Gastspiel des Fräul. **Sophie König.** Zum 3. Male: **König Indigo** oder: Ali Baba und die vierzig Räuber von **Johann Strauss.** Fantaska: Frl. Sophie König.

Nacht-Telegramme.

Livorno. Der Dampfer „Ortigia“ ist mit dem französischen Dampfer „Joseph“ zusammengestoßen, wobei letzterer in den Grund gebohrt wurde. An Bord befanden sich 300 Personen, wovon 50 gerettet werden konnten. Der „Ortigia“ ist stark beschädigt hier eingetroffen.

Nr. 330. Witterung vom 24. Novbr.: Barometer nach Oscar Schulz [illegible] 769 Mill., seit gestern 1 Mill. gestiegen. Thermometer: [illegible] Süd-Wind. Bewölkt. Aussichten für den 25. November: Zeitweise aufheiternd, mild, keine wesentlichen Niederschläge, stellenweise neblig. **Donnerstag, 25. November.**

Für den Monat December

werden Abonnements auf die „Dresdner Nachrichten“ in der Expedition, Marienstraße 13, zu 90 Pfennige, sowie für auswärts bei den Postanstalten zu 92 Pfennigen angenommen.

Politisches.

Einstimmig hat gestern der Bundesrath den Antrag Preußens auf weitere Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes über Berlin, Potsdam und Umgegend angenommen; auch der Reichstag wird im künftigen Frühjahre nicht viel dagegen einzuwenden haben. Der Belagerungszustand lief Ende dieses Monats ab; er dauert nun noch ein Jahr länger und wird auch nach Ablauf dieser Frist voraussichtlich weiter erstreckt werden. Doch ist diesmal eine Erleichterung vorgesehen. Wie in Hamburg, über welches vor Kurzem ebenfalls der kleine Belagerungszustand verhängt wurde, soll künftig auch in Berlin das Verbot des Waffentragens fortfallen. Dieses Verbot hat sich als gänzlich überflüssig und nur als die Quelle allerhand kleinlicher Polizeichikanen herausgestellt. So wurden z. B. Dienstmänner, die ohne im Besitze eines besonderen „Waffenpasses“ zu sein, von einem Liebhabertheater nach dem andern neben sonstigen Requisiten auch einen verrosteten Hirschfänger oder ein altes Feuersteingewehr zu tragen hatten, wegen verbotenen Waffentragens in Polizeistrafen, wenn auch von kleinstem Betrage, genommen. Die nach den Attentaten eine Zeit lang geglaubte Gefahr, daß es zu einer bewaffneten Schilderhebung der Umsturzpartei kommen könnte, hat sich längst als nicht vorhanden herausgestellt. Die einschneidendste Wirkung des kleinen Belagerungszustandes liegt in der Ausweisung agitatorisch wirkender Sozialdemokraten. Hierbei wird manche Existenz vernichtet, manche Familie zerstört und Mißgriffe der Polizei sind leider hierbei am wenigsten ausgeschlossen. Eine vorsichtige Handhabung des Ausweisungsrechtes ist daher umsomehr geboten, als, wenn die harte Maßregel einen Unschuldigen und seine Familie trifft, der davon Heimgesuchten sich eine Erbitterung gegen Staat und Gesellschaft bemächtigt, deren Entstehen höchst unnöthig ist.

In Oesterreich löst ein großer Parteitag den anderen ab. Vor Kurzem waren in Wien die freisinnig-deutschen Elemente beisammen. Gleichzeitig tagten in einem anderen großen Etablissement die Kleinhandwerker und Arbeiter, die sich in sehr energischen Protesten gegen jene Vertreter des Deutschthums ergingen. So sehr die Sympathien von uns Deutschen den Bestrebungen unserer Brüder in Oesterreich gelten, welche die Fahne des Deutschthums und einer freisinnigen Verfassung unter oft äußerst schwierigen Verhältnissen hochhalten, so ist doch andererseits nicht zu verkennen, daß sich gegen einzelne Führer der Deutschen recht begründete Vorwürfe erheben lassen. Einzelne dieser Herren haben sich mit Finanzcliquen so verfilzt und haben eine solche Corruption in allen Verhältnissen begünstigt, daß sich ein berechtigter Mißmuth breiter Volksmassen bemächtigt hat. Der Schacher und das Verwaltungsrathsstellenwesen ist nachgerade zu einer landesüblichen Einrichtung geworden. Das Volk verwechselt nur zu leicht die Personen der deutschen Führer mit dem Deutschthum überhaupt und auf unsere idealangelegte Nationalität fällt ein unverdientes gehässiges Streiflicht. Glaube man es nur, Czechen und Ungarn würden nicht so sehr die Deutschenhetze betreiben, wenn sich nicht an die Sohlen von Deutschen in hervorragender Lebensstellung in Oesterreich gar so häufig die Corruption angeheftet hätte. Ein Buchbinder auf jener Wiener Handwerker- und Arbeiterversammlung rief unter stürmischem Beifall aus: „Die Schlagworte: ‚Verfassung‘, ‚Deutschthum in Gefahr‘ sind unwahr! Die Corruption allein ist in Gefahr!“ Der Kaiser von Oesterreich würde sich nicht von dem freisinnigen deutschen Ministerium Auersperg getrennt haben, wenn dieses nicht die volksausbeutenden Finanzcliquen mit den großen Machtmitteln der Regierung begünstigt hätte, so daß sich sein Rechtlichkeitsgefühl empören mußte. Kurze Zeit nach dem Wiener Handwerker- und Arbeitertag fand ein ähnlicher in Brünn statt, der deshalb recht beachtenswerth ist, weil er die Losung ausgab: die verschiedenen Nationalitäten Oesterreichs hätten etwas Gescheidteres zu thun, als sich zum Gaudium und Nutzen der Finanzbarone gegenseitig zu befehden. Dieser Tage nun traten in Linz die Deutschen der konservativen Richtung zu einem nicht minder ansehnlichen Parteitage zusammen, der den liberalen deutschen die Berechtigung bestritt, sich ausschließlich als Vertreter des Deutschthums zu geriren. Dieser Parteitag war wesentlich von dem Hochadel und den Ultramontanen beschickt. Die Letzteren sind allerdings höchst wunderliche Vertreter des Deutschthums, da sie von einem grundsätzlichen Hasse gegen den deutschen Geist erfüllt sind, dessen Bethätigung sie durch fortgesetzte Italianisirung und Slavisirung deutscher Alpenthäler und deutscher Gemeinden möglichsten Abbruch thun. Nur insofern wird man dem konservativen Linzer Parteitage beizustimmen haben, daß es ein schwerer Fehler der freisinnigen Deutschen war, die jetzige dualistische Staatsverfassung Oesterreichs einzuführen, welche die Deutschen in Ungarn und Siebenbürgen schutz- und rechtlos der gewaltsamen Magyarisirung, die Deutschen in Galizien aber mit gebundenen Gliedern der Polonisirung preisgab.

Die französische Deputirtenkammer hat die Einsetzung einer parlamentarischen Commission zur Untersuchung des Verhaltens des früheren Kriegsministers v. Cissey beschlossen. Neben dieser Untersuchung geht das gerichtliche Verfahren gegen denselben General in der gleichen Sache: Beschuldigung der Begünstigung des Landesverrathes in dem Falle der Spionin Kaulla, einher. Die Bonapartisten tragen den Kopf hoch, sie behaupten die Unschuld des Generals. Man darf sich auf heftige Scenen in diesem einzig in der Welt dastehenden Prozesse gefaßt machen. Auf das Leben und Treiben der französischen Truppenführer fällt, der Prozeß mag verlaufen wie er will, kein sehr schmeichelhaftes Licht. Tiefgreifender ist noch der Beschluß der französischen Deputirtenkammer, das Prinzip der Unabsetzbarkeit der Richter auf ein Jahr aufzuheben. Allen Warnungen zum Trotz hat sich die Kammer für diese revolutionäre Maßregel entschieden. Der Richterstand von Frankreich war Jahrhunderte lang von einer sprichwörtlichen Rechtlichkeit, Unbestechlichkeit und Unabhängigkeit, trotz der geringen Besoldung der Richter. Man hat darüber beglaubigte Geschichten, die im Munde jedes Franzosen sind. Ein bekanntes Wort eines Richters, an den Zumuthungen der Regierung in einem politischen Prozesse ergangen waren, lautet: „Französische Richter fällen Urtheile, erweisen aber keine Gefälligkeiten“. Weder die listige Gewalt des ersten Napoleon, noch die gefällige Bestechung des dritten haben es vermocht, die ehrenhafte Grundgesinnung des größten Theiles des französischen Richterstandes zu erschüttern. Die Lust, wie in allen Ständen und bei allen Persönlichkeiten unter glück- oder unglückbringenden Ereignissen, schnell an den Spitzen der Gesellschaft etwas zu sein oder zu werden — diese natürliche Lust hat allerdings am Mark der Charaktere Etwas gezehrt; doch sagt man nichts Gewagtes, wenn man behauptet, daß dieser Theil der französischen Gesellschaft durch sein Leben und Wirken noch am gesündesten geblieben ist. Der Richter von heute ist nicht gerade ein Ritter ohne Furcht und Tadel, aber er ist noch ein Mann des Gesetzes, den die Würde des Staates verhütet, sich preiszugeben, wenn nicht, wie bei den Meisten, die persönliche Würde ihn vor dem Fall behütet. Um so unbesonnener ist das Vorgehen der Republikaner, diesen Richterstand den Schwankungen der Volksmeinung preiszugeben. Der Senat wird niemals auf die von der Deputirtenkammer beschlossene Aufhebung der Unabsetzbarkeit der Richter eingehen.

Die Zustände in Irland verschlimmern sich von Tag zu Tag. Außer zu täglichen agrarischen Verbrechen ist es jetzt auch zu blutigen Zusammenstößen zwischen Empörern und der bewaffneten Polizeimacht gekommen. Diese Ruhestörungen werden das Verlangen nach Verkündigung des Belagerungszustandes verstärken. Die wahrhaft freisinnigen Mitglieder der Regierung, Bright, Chamberlain und Forster, dringen vergeblich auf schleunige Einführung von Reformen der Ackerbesitzverhältnisse. Gladstone schwankt, der Boden wankt unter den Füßen seines ruhmlosen Kabinets.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr.“ v. 24. Novbr.

Berlin. Die leichte Erkältung des Kaisers ist geschwunden.

Konstantinopel. Der Einmarsch Derwisch Paschas in Dulcigno erfolgte nach einem leichten Zusammenstoße mit den Albanesen. Die Montenegriner werden die Konvention unterzeichnen und Dulcigno nach dem Abmarsch Derwisch Paschas ohne den Schutz der Flotte der europäischen Mächte besetzen.

London. Nach einer amtlichen Meldung aus der Kapstadt vom 20. d. M. wurde Carrington am 13. c. auf einem mit 1500 Mann Kolonialtruppen unternommenen Streifzug durch etwa 5000 Basutos von drei verschiedenen Seiten aus angegriffen. Die Basutos wurden zurückgeschlagen und verloren gegen 300 Mann, die Kolonialtruppen hatten 6 Todte.

Berliner Börse. Die Börse setzte heute gleich von Anfang an fester ein; namentlich machte sich wieder für österreichische Bahnen eine animirte und steigende Bewegung geltend, da man auf diesem Gebiete höhere Einnahmen erwartet. So wurden Elbethal 2, Galizier 1½ Procent besser. Von den leitenden Spekulationspapieren zeichneten sich besonders Lombarden aus, die durch Meinungskäufe bis auf 158½ getrieben wurden und 2½ Mk. über gestern schlossen. Creditaktien 2, Franzosen 4 Mk besser. Was preußische Eisenbahnen anlangt, so haben in den letzteren die drückenden Verkäufe von Oberschlesischen nachgelassen, sodaß diese heute recht fest waren (bis 201). Montanwerthe etwas belebter und besser als gestern. Alle übrigen Gebiete zwar fest, aber leblos. Von sächsischen Papieren avancirten nur Sächsische und Dresdner Bank um Kleinigkeiten; Gußstahl gaben 2, Solbrig 1 und Stickmaschinen ¾ Procent ab. Zum Schluß trat, hervorgerufen durch Realisationen und die Zurückhaltung des Privatpublikums eine allgemeine Ermattung ein, die natürlich in erster Linie auf den bevorzugten Gebieten fühlbar wurde. Privatdiscont 3½—⅝.

Lokales und Sächsisches.

— Dem Direktor des zoologischen und anthropologisch-ethnographischen Museums, Dr med. Bernh. Meyer, ward der Titel Hofrath in der 4. Klasse der Hofrangordnung verliehen.

— In nächster Zeit werden von den Gemeindebehörden die Aufforderungen zur Deklaration des steuerpflichtigen Einkommens erlassen. Da ist es denn Zeit, daran zu erinnern, daß Diejenigen, welche ihr Einkommen zu niedrig angeben, sich in eine sehr fatale Situation versetzen und erhebliche Vermögensverluste zuziehen. Denn wird gegen dieselben wegen versuchter Steuerhinterziehung das gesetzliche Strafverfahren eingeleitet, so ist als Strafe das Vier- bis Zehnfache desjenigen Steuerbetrages zu zahlen, dessen Hinterziehung unternommen war. Im Laufe der letzten Jahre sollen in verschiedenen Landestheilen bedeutende Beträge als Strafen wegen Hinterziehung eingehoben worden sein. Auch in Dresden und Umgegend sind Bestrafungen wegen Hinterziehung der Einkommensteuer bereits erfolgt und stehen noch mehrere öffentliche Gerichtsverhandlungen wegen desselben Vergehens bevor. Es mag sich also ja Jedermann im eigenen Interesse hüten, dann, wenn die Gemeindebehörde die Deklaration des Einkommens fordert, Letzteres zu niedrig anzugeben. Darüber, in welcher Form und nach welchen Grundsätzen das Einkommen zu deklariren ist, geben die den Deklarations-Aufforderungen beigedruckten Erläuterungen näheren Aufschluß.

— Die Deutsche Ger.-Ztg. erzählt folgende launige Geschichte: „In dem Offiziers-Casino des Gardereiter-Regiments war am Sonnabend Mittag große Aufregung. „Wo bleibt denn heute der Barbier?“ herrschte der Lieutenant seinen Burschen an. „Meister Seifenschaum noch nicht da?“ rief der Rittmeister auf den Korridor hinaus, doch eigenthümlich, Minute auf Minute verrann, aber der sonst so pünktliche Mann kam nicht, so daß sich die Herren Offiziere schließlich gezwungen sahen, polternd und grollend nach den verrosteten Barbiermessern zu greifen und sich selbst, so gut es gehen wollte, zu helfen. — Pünktlich zur Sekunde, wie schon seit Jahren, klapperte an gedachtem Tage mit den blankgeputzten Messingbecken, die Messer unter dem Arme, der Regimentsbarbier nach Kasernopolis hinaus. Schon hatte er mit großen Schritten und fliegenden Rockschößen den Alaunplatz ziemlich überschritten, als ihm plötzlich ein lautes „Halt!“ entgegendonnerte. Ein Offizier des Schützen-Regiments stand vor ihm, und ehe er sich noch der Situation so recht eigentlich bewußt war, sah er sich nach der Bezirkswache der kgl. Polizei abgeführt, wo ihm eröffnet wurde, daß er sich der Gesetzesübertretung schuldig gemacht, da das Betreten des Alaunplatzes neuerdings strengstens verboten sei. Anstatt jedoch nunmehr vorläufig entlassen zu werden, mußte Meister K. von hier aus in Begleitung eines Gendarmen den Heimweg antreten und erst nachdem ihn seine Frau zu Hause rekognoscirt hatte, konnte er nach ca. zweistündiger Versäumniß wieder seinem Berufe nachgehen. Im Offizierscasino amüsirte man sich höchlichst über diesen humoristischen Zwischenfall im eintönigen Garnisonsleben, man wird aber wohl gleichzeitig bei den Kameraden der Infanterie-Regimenter die Bitte ausgesprochen haben, doch den unentbehrlichen Regimentsbarbier in Zukunft als persona grata betrachten zu wollen.

— Am 1. December haben auch diejenigen Militär-Anwärter, welche im Besitz des Civilanstellungs- oder Versorgungsscheines sind, aber noch keine Anstellung haben, falls sie eine solche wünschen, ihre Anzeige hiervon bei dem Landwehr-Bataillon, in dessen Bezirk sie sich aufhalten, zu erneuern.

— Ein großer Uebelstand macht sich im Pferdebahnverkehr geltend, wenn die Passagiere die abgefahrenen Billets einstecken und bei der Kontrole nicht die neuen richtigen, sondern alte verbrauchte Billetnummern produziren. Das ist aufhältlich für die Kontrole, lästig für das Publikum selbst und verdächtigend für den unschuldigen Kontroleur, der ja ein falsches Billet gegeben haben könnte. Werfe man doch die winzigen Zettelchen bei Schluß der Fahrt weg und vermahne auch die Kinder dazu!

— Wie man mittheilt, haben Hoftheater-Billethändler einige Billets von der ersten Patti-Vorstellung übrig behalten, die sie möglichen Falls heute anzubringen versuchen werden. Achte man also vorsichtig darauf, daß die angebotenen Billets auch richtig sind, wenn man nicht vorzieht, an der k. Hoftheaterkasse direkt zu kaufen.

— Zur Drahtseil-Bahn. Ueber dieses Kapitel ist wohl schon so viel gesprochen und geschrieben worden, daß es nahezu genug wäre, wenn nur ein Verfechter des Pro und Contra außer den jeweiligen Gründen, welche mehr oder weniger gefreundlicher Natur waren, das Bahnprojekt selbst beleuchtet hätte. Es scheint hieraus zur Evidenz hervorzugehen, daß betr. Autoren dieser Aufsätze eine derartige Bahn überhaupt noch nicht gesehen haben. Schreiber dieses nahm im vergangenen Sommer anläßlich einer Schweizreise Gelegenheit, außer den großen Schweizer Bergbahnen auch die Gießbach-Drahtseilbahn zu befahren und ist es besonders letztere, welche mit dem Bastei-Bahn-Projekt zu vergleichen wäre. Ein Bedürfniß war diese Gießbachbahn auch nicht, denn der Weg vom Ufer des Brienzer Sees nach dem Gießbach-Hotel und -Fällen ist ein sehr angenehmer und führt den Wanderer in ca. 20 Minuten bequem dahin. Trotzdem wird die Drahtseilbahn sehr stark frequentirt und ist es statistisch nachweisbar, daß 75 % der Besucher der Gießbachfälle solche benützt. Die Bahn selbst ist bei äußerst solider Konstruktion ungemein nett und zierlich angelegt; dieselbe ist eingleisig und hat in der Mitte ein Ausweichgleis; die treibende Kraft ist Wasser, welches in den jeweilig oben befindlichen Wagen in betreffendes Reservoir gegeben wird, der Wagen erhält hierdurch gegen den korrespondirenden, am Fuße des Berges befindlichen Wagen das Uebergewicht und verhältnißmäßig schnell wird solcher durch den abwärtsfahrenden Wagen heraufgezogen, wo sie sich in der Mitten-Weiche begegnen — zur Regulirung der Fahrgeschwindigkeit wird jetzt das aufgenommene Wasser progressiv abgelassen, um, ist der Wagen unten (und der andere oben) angelangt, vollständig ausgelassen zu werden. Dieser Wasser-Betrieb ist gegen den bei der Bastei-Bahn sich nöthig machenden Dampf-Betrieb allerdings enorm billig und daher die Bahn selbst ganz besonders rentabel — nun, die Bastei-Bahn wird auch rentiren, denn mit dem gebotenen Comfort steigert sich auch die Frequenz eines Ortes und man kann überzeugt sein, daß ein großer Theil der jetzigen Bahn-Gegner, nach Inslebentreten der Bahn sich mit solcher nicht nur aussöhnen, sondern sogar mit solcher recht gern und oft fahren wird. Wie schon bemerkt, wird die Bahn sich elegant und keineswegs verunzierend präsentiren, dann wird der Ort Rathen äußerst gewinnen, aber auch Wehlen wird seine Vortheile haben, denn fast ein jeder Besucher der Bastei wird die Bahn nur zur bequemen Auffahrt benützen, den Rückweg aber durch den schönen Grund nehmen. Was endlich die Führer betrifft, welche wohl weniger als solche, als wie als Sachenträger benutzt werden, so müssen sich solche einfach einen andern Standort als wie bisher aufsuchen, bei der eintretenden größeren Frequenz werden sie immer wieder ihre Nahrung finden. Nur im Interesse der sächs. Schweiz kann es liegen, wenn die projektirte Bahn zur Perfektion gelangt, vielleicht ist dies dann der Impuls zur Schaffung weiteren Comforts, denn auch hier wäre „ein Bisserl auffrischen“ gar nicht schlecht.

— Vorgestern wurde im weißen Saale des Helbig'schen Etablissements hier von einer Versammlung von Vertretern der zum Bezirksarmenverein Pirna gehörigen Gemeinden und Rittergüter der hiesigen Amtshauptmannschaften der Beschluß gefaßt, in der am 29. d. M. in Pirna stattfindenden Generalversammlung des Vereins für Auflösung des letzteren und für den Verkauf des Bezirksarmenhauses zu Zehista zu stimmen. Anlaß hierzu haben gewisse Unzuträglichkeiten ergeben, welche sich durch die gemeinschaftliche Benutzung der Anstalt im Laufe der Zeit herausgestellt hatten und deren Beseitigung nur durch Auflösung des Vereins herbeigeführt werden konnte. Den Vorsitz in der Versammlung führte Herr Amtshauptmann Dr. Schmidt. Gegenwärtig waren außerdem Herr Kreishauptmann von Einsiedel und die Herren Amtshauptleute von Metzsch und von Ehrenstein. Es liegt nun im öffentlichen Interesse, daß der gefaßte Beschluß auch in der Generalversammlung mit der erforderlichen Stimmenmehrheit angenommen werde, weshalb eine zahlreiche Betheiligung der Vereinsmitglieder an derselben wünschenswerth ist.

— Ueber seine zweijährige Reise um die Erde, welche er auf dem Kriegsschiffe Prinz Adalbert mitgemacht, wird der Stabsgefreite der kaiserlichen Marine, Herr Arno Engelhardt, nächsten Montag im hiesigen Handwerker-Verein einen Vortrag halten und zugleich eine reichhaltige ethnographische Sammlung ausstellen. Das Streben des Handwerkervereins nach interessanten Vorträgen wird hierdurch sich wieder aufs Neue bestätigen.

— Die am Montag erstmalig aufgetretene Nachfolgerin der Wiener Lokalsängerin Marianne Edelmann im Victoria-Salon, Fräul. Laura Neumann kam, sah — oder vielmehr ließ sich sehen — und siegte; sie nahm das Publikum im Sturme ein. Zwar spricht sie stellenweise so wienerisch-lokal, daß unsere mehr auf die Berliner-Reden dressirten Ohren nicht immer gleich zu fassen vermögen, doch singt sie mit der liebenswürdigsten Keckheit, mit klarer Stimme. Nebenbei brillirt auch diese Wienerin mit exquisiter Toilette.

Die sonntäglichen Instrumentalmessen in der katholischen Hofkirche fallen vom 1. Advent-Sonntag bis Weihnachten, sowie von Aschermittwoch bis Ostern mit Ausnahme

SLUB
Wir führen Wissen.